

posing with the Archive“ die vielfältigen Potentiale beim Komponieren mit Hilfe eines Archivs wie jenem der Darmstädter Ferienkurse, wo gesammelte (Ton-)Dokumente mit ihrer jeweils spezifischen Aura in neue Kontexte gesetzt werden und das Archiv als Ort des Wissens somit wiederum neue (Klang-)Welten eröffnet.

Insgesamt bietet der 25. Band der *Darmstädter Beiträge zur Neuen Musik* wertvolle Ergänzungen zu den bislang erschienenen Bänden und ist darüber hinaus einer Leserschaft weitaus größeren Rahmens zu empfehlen, denn es werden hier die Grundüberlegungen des zeitgenössischen Musiklebens diskutiert. Themen wie Musikkritik, Reproduzierbarkeit, musikalische Klischees oder die Rolle des Publikums in einer digital geprägten Gesellschaft betreffen nicht nur die Neue Musik; wie besonders die Beiträge von Robert Barry oder Hannes Seidl zeigen, stehen diese Mechanismen und Strukturen stattdessen in unterschiedlichem Ausmaß mit sämtlichen Erscheinungsformen von Musik(-kulturen) in Wechselbeziehung.

Seit jeher beschränken sich die Darmstädter Ferienkurse jedoch nicht bloß auf Diskurse zur Musik, sondern zu Kunst und Gesellschaft im Allgemeinen. Auch 2018 gingen einige Autor*innen auf Bereiche der Kunst außerhalb der Musik ein und zeigten, wie beispielsweise Iddon, wie Gesellschaft, Politik und Künste sich gegenseitig beeinflussen. Besonders anregend wirken in diesem Zusammenhang die doch ernüchternden Überlegungen von Robert Adlington zu demokratischen Konzepten in der Musik, wenn er meint: „Most potently, music is an arena for many kinds of decision-making, and thus for the negotiation of power.“ (S. 29) – Diese permanenten Machtkämpfe sind nicht nur für den Bereich der Neuen Musik evident, sondern in jeglicher Art von Musik. Dies erläutert er anschaulich am Beispiel des Jazz, wo alle Teilnehmenden ihre Freiheit behalten, so lange sie sich an gewisse Grundregeln halten, also sich der Herrschaft der Mehrheit

nicht entgegensetzen. Dieser sowie der Artikel über die partizipative Rolle des Publikums regen in besonderem Maße dazu an, die eigene Rolle im gesamten (Musik- oder aber auch generell im Gesellschafts-)Gefüge zu überdenken. Umso wertvoller, dass auch dieser Band in englischer Sprache erschienen ist und so einen möglichst großen Adressatenkreis zu erreichen verspricht!

(Mai 2021)

Martina Kalser-Gruber

Music and Landscape / Soundscape and Sonic Art. Hrsg. von Christa BRÜSTLE. Wien u. a.: Universal Edition 2019. 296 S., Abb., Nbsp., Tab. (Studien zur Wertungsforschung. Band 62.)

Obgleich wir in der Alltagserfahrung Orte üblicherweise nicht nur visuell, sondern auch und gerade akustisch wahrnehmen, hat sich in Bezug auf die jeweilige Praxis wie auch in der Erforschung der musikalischen und der bildenden Künste ein Verhältnis etabliert, das der britische Musikwissenschaftler Daniel M. Grimley in dem vorliegenden Band wie folgt charakterisiert: „Music has been uncannily absent from landscape studies, just as landscape seems to have been of little more than peripheral interest in much scholarship“ (S. 89) – ein Zustand, der u. a. von dem amerikanischen Klangkünstler Bill Fontana im Anschluss an John Cage so erklärt wurde, „dass zwar alle Klänge [...] bereits da sind, wir sie nur nicht wahrnehmen können, da unsere auf ‚Gestalt‘ programmierte Wahrnehmung – durch die Dominanz des visuellen Sinnes geprägt – diese ausschließt.“ (So die Schweizer Kuratorin Katrin Bucher Trantow S. 239 in ihrem Artikel über die „Sound Sculptures“ Fontanas). Eben diese „Dominanz des visuellen Sinnes“ zu relativieren und die Aufmerksamkeit vielmehr auf Formen und Wege zu richten, in denen Hör- und Ortssinn zueinander in Beziehung gesetzt werden, nahm sich ein im Oktober 2016 in Graz an der dortigen Kunstuniversität und

dem Kunsthaus ausgerichtetes internationales und interdisziplinäres Symposium zu „Music and Landscape | Soundscape and Sonic Art“ vor, dessen Vorträge hier nun „in der Hauptsache“, wie dies die Herausgeberin des Bandes, die deutsche Musikwissenschaftlerin Christa Brüstle, formuliert, zu Buchbeiträgen ausgearbeitet vorgelegt werden (der knappe Kommentar der Herausgeberin bezieht sich darauf, dass den 14 seinerzeit auf der Tagung gehaltenen Vorträgen [https://www.museum-joanneum.at/fileadmin/user_upload/Kunsthaus/Veranstaltungen/2016_Veranstaltungen/Folder_Symposion_Music_and_Landscape.pdf] zwar auch 14 Beiträge in dem vorliegenden Band gegenüberstehen, dessen Personal jedoch leicht verändert ist: Während die Vorträge des österreichischen Geographen Marc Michael Seebacher und der britischen Soundkünstlerin und Sozialwissenschaftlerin Jacqueline Waldock nicht vertreten sind, ist der deutsche Komponist, Klangkünstler und Musikwissenschaftler Thomas Gerwin nun mit einem Text in dem Band präsent, in dem er die zwei Werke vorstellt, die er als Auftragsarbeiten für das Symposium entwickelt hatte; die ebenfalls während der Veranstaltung 2016 mit Kompositionen sowie in Roundtable-Gesprächen zusammen mit Gerwin und Waldock anwesenden amerikanischen Komponisten Garth Paine und Fontana hingegen sind Themen der Beiträge von Sabine Feisst und der seinerzeit auf der Tagung noch nicht sprechenden Katrin Bucher Trantow). Dass Symposium wie Tagungsband international aufgestellt sind, manifestiert sich in dem Umstand, dass neun der 14 Artikel – unabhängig von der sprachlichen Herkunft ihrer Verfasser:innen – auf Englisch verfasst sind, während der Rest auf Deutsch gehalten ist. Die angestrebte Interdisziplinarität erhellt aus den zum Teil schon erwähnten Tätigkeitsfeldern der Beteiligten (Komposition und Soundkunst, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Philosophie) und ist angesichts des gewählten Themas erforderlich, führt jedoch nicht in allen

Beiträgen zu dem damit eigentlich Intendierten: So wundert man sich bei der Lektüre von Thomas Nolls Beitrag zur „Typologie der Landschaftsmalerei um 1800“ etwas, dass der deutsche Kunsthistoriker dort an keiner Stelle – obwohl der Künstler von ihm mehrfach thematisiert wird – den 1647 formulierten Versuch des französischen Malers Nicolas Poussin erwähnt, bestimmte, häufig in entsprechend gestalteten Landschaften angesiedelte Sujets der Malerei mit fünf der zeitgenössischen Musiktheorie entlehnten Modi (dorisch, phrygisch, lydisch, hypolydischen und ionisch) zu parallelisieren, um auf die Weise die Notwendigkeit unterschiedlicher Ausdrucksqualitäten in den Darstellungen zu betonen. Seiner Funktion, als „transdisziplinäre gedankliche Basis für die folgenden musikhistorischen Aufsätze“ zu dienen (so die Herausgeberin S. 8 in ihrer Einleitung), kommt dieser Beitrag daher nur sehr bedingt nach. Christa Brüstle sieht (vgl. ihre Einleitung S. 7–10) die Beiträge so geordnet, dass sie zwei Teile bilden, von denen der erste „aus Überlegungen zur Bedeutung und Wahrnehmung musikalischer Landschaften im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert“ besteht (S. 8), während der zweite „zeitgenössische Konstellationen und aktuelle Verbindungen von Musik und Landschaft thematisiert“ (S. 10). Freilich sind die in den Artikeln verhandelten Themen dann oft weniger streng geschieden – zwar geht es in einigen der ersten Beiträge dann tatsächlich um die Evokation von Landschaft in romantischen Gedichten und um deren Vertonung (Andreas Dorschel), um das Verhältnis von Mensch und Natur in den sinfonischen Dichtungen von Jean Sibelius (Benedict Taylor) oder um die musikalische Interpretation von Städtebildern während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts (Christia Brüstle). Gleich in ihrem das Buch eröffnenden Beitrag jedoch behandelt die amerikanische Musikwissenschaftlerin Denise Von Glahn die 1962 vorgelegte Publikation *Silent Spring* der amerikanischen Zoologin und Biologin Rachel

Carson, die heute als Ausgangspunkt der amerikanischen Umweltbewegung verstanden wird. Vor allem aber erörtert Von Glahn hierbei die Position des sich textlich an *Silent Spring* inspirierenden Stücks *DDT* der amerikanischen Komponistin Libby Larsen von 2015 vor dem Hintergrund des aktuellen Klimawandels und fragt abschließend nicht nur „What role can music and listening play in turning people’s attention to the planet?“ (S. 26), sondern stellt auch fest: „Few today would dispute the claim that sound can be a weapon, but it can also be a useful tool“ (ebd.). Damit wird ein zentraler Begriff, der die verschiedenen Beiträge des Buches immer wieder miteinander verbindet, politisch gerahmt: 1994 hat der kanadische Komponist und Klangforscher R. Murray Schafer als Pendant dem Begriff der visuell konnotierten „landscape“ den Neologismus einer „soundscape“ an die Seite gestellt, der in vielen der Beiträge explizit (und zum Teil sogar schon in deren Titel: vgl. den Artikel der deutschen Musikwissenschaftlerin Sabine Sanio) wie implizit eine tragende Rolle spielt. Dass an dieser Stelle zuvor terminologisch scheinbar vage von „Ortsinn“ geschrieben wurde, begründet sich aus Beiträgen wie demjenigen der amerikanischen Musikwissenschaftlerin Sabine Feisst, die mit Verweis u. a. auch auf Schafer (S. 210) das Konzept der „somaphony“ anspricht, einem „whole body listening“, anhand dessen deutlich wird, dass unsere sinnliche Wahrnehmung letzten Endes immer eine Ganzheitliche ist, bei welcher die persönlichen wie die Umwelt betreffenden Bedingungen stets wichtige Parameter für die Art des Eindrucks sind, den eine Umgebung auf uns macht – etwas, das auch der deutsche Musikwissenschaftler Holger Schulze in seinem Beitrag mit dem Konzept der „sonic persona“ (S. 160) zu fassen versucht. Letztendlich zielen Projekte wie die „Videowalks“ des in dem Buch leider nicht erwähnten kanadischen Klang-, Film- und Installationskunst-Duos Janet Cardiff und George Bures Miller auf ein solch ganzheitliches Verständnis des

wahrnehmenden Menschen, da sie – anschließend an die seit den 1950er Jahren in Frankreich von Beteiligten der „Musique Concrète“ entwickelten „Sound-“ und „Audiowalks“ – die Geräusch- und Klangrepräsentationen von Landschaften und Orten durch eine visuelle Komponente ergänzen, welche die Videowalks (vgl. z. B. ihren 2012 für die documenta 13 produzierten „Alter Bahnhof Video Walk“), zumal wenn sie am Originalschauplatz erlebt werden, zu einer äußerst intensiven Erfahrung werden lassen, bei der sich die verschiedenen Realitäts- und Zeitebenen auch dahingehend überlagern und durchdringen, dass man noch sensibler für die wahrgenommenen Geräusche wird. Angesichts des Umstandes, dass in den verschiedenen Beiträgen dieses alles in allem anregenden Bandes immer wieder das zunehmende Verstummen von einstmalig lebendig hörbarer Fauna in aktuellen „Soundscapes“ beschrieben wird, fragt man sich, wie das hinzutretende visuelle Pendant dazu aussehen könnte – und ob dies vielleicht noch mehr Menschen dazu bringen würde, das von Von Glahn gegen Ende ihres Beitrags imaginierte Szenario Realität werden zu lassen: dass „large numbers of people around the globe commit to listening to the changing climate and then acting“ (S. 27).

(Mai 2021)

Henry Keazor

NOTENEDITIONEN

GEORG PHILIPP TELEMANN: *Musikalische Werke. Band LXII: Musicalisches Lob Gottes. 13 ausgewählte Kirchenmusiken zwischen 1. Advent und Michaelis nach Texten von Erdmann Neumeister. Hrsg. von Jürgen NEUBACHER. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2020. XCVIII, 356 S., Abb.*

Der in den Jahren 1742–1744 in Nürnberg gedruckte Kantatenjahrgang *Musicali-*